

Haus Armin Meili in Luzern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **13 (1926)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

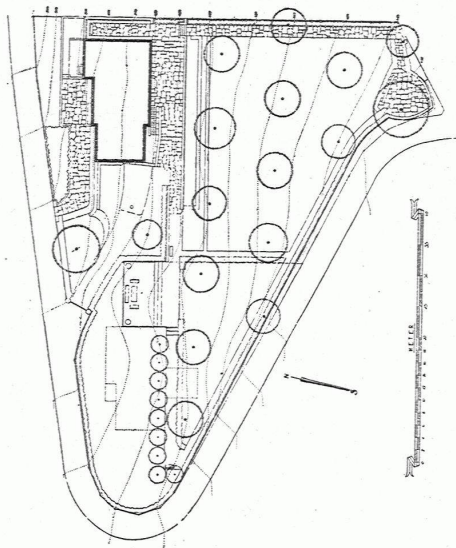


AUGUST BABBERGER, KARLSRUHE

Sonnenuhr am Haus Meili, Luzern / Phot. Ottiger, Luzern



ARMIN MEILI, ARCHITEKT, LUZERN
Eigenes Haus / Ansicht von Westen / Phot. Meiner, Zürich



Situationsplan

ERLÄUTERUNGEN DES ARCHITEKTEN

Der Architekt ist für die Gestaltung seines eigenen Hauses allein verantwortlich. Es gibt da keinen Bauherrn »der anders wollte«. Allerdings wird auch hier die Freiheit zum Problem. Wenn der Architekt das Glück hat, sich selber bauen zu dürfen, trägt die Arbeit den Charakter eines Bekenntnisses.

Dieses Haus wurde ohne *Vorurteile* gebaut. Wohl lagen ihm *Voraussetzungen* zugrunde. Diesen letztern wollte ich gewissenhaft nachleben, und sie haben auch System und Form bedingt: *Der Bauplatz, die verfügbaren Mittel und die Lebensweise der Bewohner.*

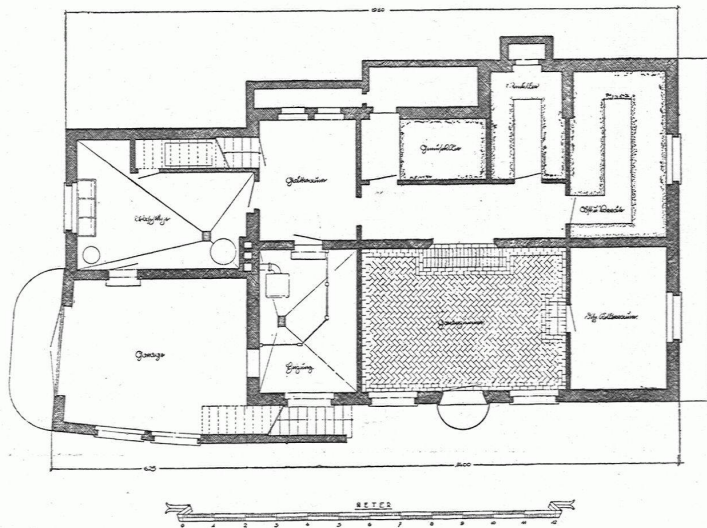
Der Bauplatz ist ein kleiner Teil des alten Allenwindengutes, nördlich der Luzerner Stadtmauer, etwa 60 m über dem Seespiegel. Der Allenwindenhügel überragt den Kranz der Museggmauern. Die Aussicht nach Süden ist von einem grünen Gewoge von runden Bäumen erfüllt, daraus hervor ein paar jener alten Türme tauchen. Über diesen steigern sich die heroischen Kulissen von der Rigi bis zum Pilatusberg. Auch ein gut Teil vom See ist sichtbar. Stadtgeräusch — Luzern ist nur im Sommer hörbar —



HAUS MEILI, LUZERN
Ansicht von Südwesten / Phot. Meiner

dringt wenig zu uns herauf, höchstens Fragmente von Verkehrsmusik und Festlärm.

Das nach Süd und West fallende Terrain, sowie das nördlich vorbeistreifende Strässchen machten mir die Aufgabe leicht. Wohn- und Schlafräume liegen talseitig nach Süden, während Eingang, Treppen und Nebenräume nach Norden orientiert sind. Die Küchenfrage habe ich hier anders gelöst, als ich es bisher bei meinen Bauherren durfte. Liegt die Küche im Erdgeschoss — im Keller dulden sie gute Hausfrauen nur selten — wird das Haus zu gross, denn der erste Stock bekommt zu viel Fläche. Ausserdem ist eine Trennung der Küche von den Wohnräumen wohntechnisch vielseitig begründet. Aus dieser Überzeugung heraus und nicht etwa



Grundriss im Kellergeschoss

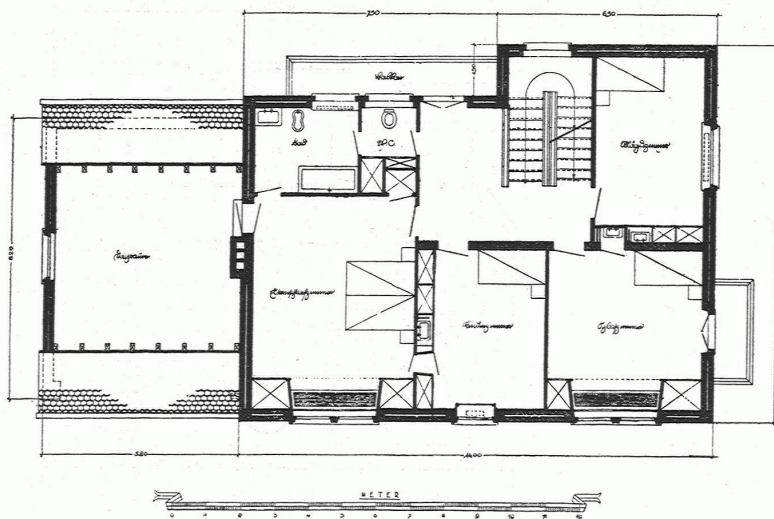


HAUS MEILI, LUZERN
Ansicht von Süden / Phot. Meiner

aus einer ästhetisierenden Freude am Zersplittern, habe ich auf den »einen und unteilbaren Baukörper« verzichtet. So entstand der Anbau. Die Südfront als Stirne des Hauses ist stark durchfenstert. Norden und Westen, von

wo die Stürme blasen, zeigen um so mehr Mauerfläche. Die Terrassen der Umgebung sind mit alten Sandsteinplatten belegt. Aus deren Fugen sprossen in wilder Üppigkeit allerlei Kräuter. Der Garten ist unversehrtes, baumbeschattetes Wiesland geblieben.

Die verfügbaren Mittel wollte ich, wie gesagt, nicht in »Architektur« anlegen. Anstatt jener geistreichenden Achsen, jener fleissigen Symmetrien, oder etwa einer an den Haaren herbeigerissenen Asymmetrie gab es hier nur konstruktive Erwägungen und Wünsche der Hausfrau. Bis unter das Dach sind Betonhohlkörperdecken ausgeführt worden. Im Hinblick auf die exponierte Lage habe ich 35 cm Hohlmauern (innen Backstein, aussen Kalksandstein) gewählt. Weil es sich um das Haus eines Architekten handelt, musste eine Menge von Bodenbelägen erhalten. Parkett, tannene Riemen,



Grundriss im Obergeschoss

Steinholz, allerlei Plättli und Klinker, Gummi, sogar ein wenig Marmor und Granit wollte ich ausprobieren. Stukaturen sind hier nicht zu Hause. Die Wände und Decken sind teils tapeziert, teils auf abgeriebenem Verputz mit Kaseinfarbe gestrichen. Ohne die weitere Umgebung beläuft sich der m²-Preis auf 62 Fr. Trotzdem das Haus mancherlei ungewohnte Anordnungen aufweist, habe ich jede Extravaganz vermieden, damit der Verkehrswert gesichert bleibt.

Und nun noch ein paar Worte über das, was ich mir als die Lebensweise der Bewohner vorstelle. Liebe, Arbeit und Freundschaft haben — wenn sich das so sagen lässt — den Baugedanken mitgeformt. Ich glaube, dass die laute Weise der Sachlichkeit von leisen Gefühls-Akkorden begleitet werden sollte. Nur dann entstehen Werke, die menschlichem Wesen dienen. Das Haus ist nun einmal keine Wohnmaschine! Familie, Beruf und Beziehung zu den Mitmenschen bestimmen die *Form* eines Hauses. Die Intimität eines Heims erfordert Abgeschlossenheit: die Verneinung der Öffentlichkeit. In der Disposition der Fenster tritt diese Tendenz in die Erscheinung. Starke Gegensätze in der Belichtung und Farbgebung zeichnen die verschiedenen Bestimmungen der Räume. Die Farben sind nicht etwa wie beim Bienenhaus blosse Wegweiser! Sie wirken nun einmal auf die menschliche Psyche ein. Um nur zwei drastische Beispiele herauszuziehen: Blau — die transzendente Farbe, sie mag verinnerlichend wirken; rot, die Farbe der Lebensbejahung, stimmt froh und feierlich zugleich. Das Wohnhaus kann nie ein Kunstwerk an sich sein, noch wird es zum reinen Mechanismus herabsinken. Dürfte es nicht etwa auch Stimmungen auslösen? Als Räume der Arbeit habe ich im Keller, teils im Interesse der Kindererziehung, teils zur eigenen Erholung, eine kleine Werkstätte und im Dachstock ein Studio eingerichtet. Die Grundrissdisposition nimmt indessen am meisten Rücksicht auf praktische Erfordernisse, als da sind: Verkehr und Reinhaltung. Die Küche im Anbau, die mit dem Keller in Verbindung steht, ist derart angeordnet, dass keine unnötigen Läufe und Handhabungen möglich sind. Dass es sich nicht um das Haus von welt- und menschenfremden Leuten handelt, ist wohl leicht erkennbar. Nach getaner Arbeit, so sauer sie oft wird, sind frohe Worte, Lied, Spiel und Tanz willkommene Gäste in diesem Haus. Wie sehr die repräsentative Gesellschaft zu Achsen und Symmetrien passt, so deutlich glaube ich die ungezwungene Geselligkeit unserer Zeit in den Formen dieses Hauses zu erkennen. Es gibt genug Beweise dafür, dass die reinste Sachlichkeit auch gleichzeitig dem Spiel- und Schmucktrieb im Menschen Möglichkeiten offen lässt. Das Gemüt, immer noch ein menschliches Requisite, findet in Bild und



HAUS MEILI, LUZERN
Vorderfassade mit Loggiatreppe / Phot. Ottiger



Haustüre



HAUS MEILI, LUZERN / Halle / Phot. Ottiger

Farbe seinen Ausdruck. Das Freskobilde auf der Südseite (von August Babberger in Karlsruhe), über das ich mich täglich freue, trägt den Spruch: »Mach es wie die Sonnenuhr, zähl' die heitern Stunden nur«.

Aus diesen Anschauungen heraus ist dieses Haus entstanden, das ich keineswegs als etwas Endgültiges und Unbedingtes betrachte, wohl aber als den Ausdruck einer zeitlich begrenzten Entwicklungsstufe. A. M.

GOETHE

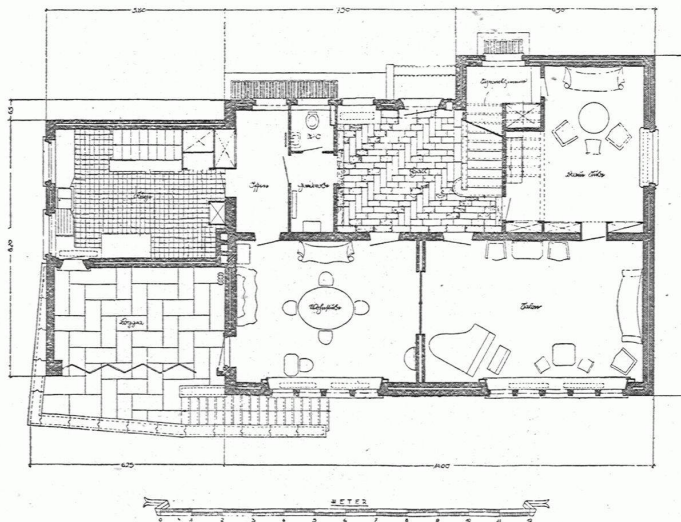
Aus dem Fragment „Baukunst“ 1795: „Soll aber das Baugeschäft den Namen einer Kunst verdienen, so muss es neben dem Notwendigen und Nützlichen auch sinnlich-harmonische Gegenstände hervorbringen. Dieses Sinnlich-Harmonische ist in jeder Kunst von eigener Art und bedingt; es kann nur innerhalb seiner Bedingung beurteilt werden. Diese Bedingungen entspringen aus dem Material, aus dem Zweck und aus der Natur des Sinnes, für welchen das ganze harmonisch sein soll.“

EIN NEUER BAND DES „BÜRGERHAUSES“

Unmittelbar vor der Tagung des S. I. A. (28./29. August in Basel) hat die Bürgerhaus-Kommission dieses Vereins den 17. Band der Sammlung »Das Bürgerhaus in der Schweiz«

herausgebracht, der den ersten Teil der auf drei Bände berechneten Publikation über Baselstadt bildet. Die Aufnahmearbeiten wurden von den Architekten E. und P. Vischer geleitet, den Text schrieben Dr. Karl Stehlin und Dr. Paul Siegfried. Wir werden in einem der nächsten Hefte auf diese Neuerscheinung zurückkommen, möchten aber heute schon unsern Lesern die Anschaffung des wertvollen Bandes warm empfehlen. Es ist bei Orell Füssli in Zürich verlegt.

Dem gleichen Verlage verdanken wir auch eine Neuauflage des Werkes über »Schweizer Bauernkunst«, das Daniel Baud-Bovy vor längerer Zeit als Sonderheft des »Studio« herausgab. Das Buch ist in dieser neuen Form wesentlich bereichert worden und hat auch typographisch eine fühlbare Verbesserung erfahren. Gtr.



Grundriss im Erdgeschoss



HAUS MEILI, LUZERN
Loggia / Phot. Ottiger



HAUS MEILI, LUZERN
Küche / Phot. Ottiger